

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 51 92 24/28
Fax: 0 62 21 - 51 92 35

E-Mail: stadtrredaktion@rnz.de

KOMMENTAR

Keine Kultur pur

Von Götz Münstermann

Die Konsequenz aus dem Scheitern der Investoren Weidenhammer ist: Je mehr Kultur ein Konzept für das Alte Hallenbad hat, desto unrealistischer ist es. Das seit 27 Jahren vor sich hingammelnde Jugendstilbad ist so marode, dass ein Investor massig Geld reinstecken muss. Um dieses Geld wieder einzunehmen, benötigt man eine Nutzung, die ordentlich und vor allem regelmäßig Gewinn erwirtschaftet. Aber das Kulturprojekt, das ohne Subventionen und Geldgeschenke von potenten Förderern derartig hohe Erträge bringt, das muss erst noch erfunden werden. Eine andere Möglichkeit wäre natürlich, dass der Gemeinderat sich die Subventionierung einer neuen Kulturinstitution leistet. Da muss allerdings die Frage erlaubt sein: Was denn alles noch? Heidelberg steht schon an der Landesspitze mit seinen Kulturausgaben pro Kopf. Nein, Kultur pur im Alten Hallenbad trägt sich nicht, rechnet sich nicht. Es muss halt etwas weniger Kultur ins Bad – notgedrungen. Bleibt nur eines zu hoffen: Dass das Jugendstilgebäude nicht derart marode ist, dass es auch bei kommerzieller Nutzung ein Fass ohne Boden wird.

ANZEIGE

Hausgemachte Kuchen, panini caldi ...

Sofie 3 design cafébar

Sofienstraße 3, Heidelberg – im Atelier Raumkonzepte

Auch Sonntags geöffnet
12.00–18.00 Uhr

Jetzt geht die Kultur im Alten Hallenbad baden

Investorenbrüder Weidenhammer werfen das Handtuch – Sanierung kostet mindestens zehn Millionen Euro

Von Götz Münstermann

Das Alte Hallenbad ist derzeit europaweit ausgeschrieben – aber der wichtigste Kandidat hat schon jetzt seine Nicht-Bewerbung bekanntgegeben: Ralf und Oliver Weidenhammer werden aus dem maroden Jugendstilbad in Bergheim keinen Kulturtempel machen. Für das Unterwegstheater schwinden so im Jubiläumsjahr die Perspektiven.

Ende Juli 2007 hatten sie noch den Zuschlag vom Gemeinderat bekommen, jetzt ist das Risiko für Ralf und Oliver Weidenhammer wohl zu groß: Der Traum, das Alte Hallenbad in ein Kulturzentrum zu verwandeln, ist geplatzt. Die Sanierung wäre nach den detaillierten Berechnungen der Weidenhammer-Brüder auf mindestens zehn Millionen Euro gekommen; maximal sieben Millionen Euro hatten sie erwartet. Bei diesem Sanierungsvolumen wäre die Jahresmiete auf bis zu 500 000 Euro gestiegen – zu viel für ihren Hauptmieter, das Unterwegstheater von Bernhard Fauser.

Vorwürfe gegen die Stadt

Auch hatte man geplant, in zwei Bauabschnitten zu sanieren – damit das Unterwegstheater immer Einnahmemöglichkeiten hat. Doch auch das sei nicht möglich, so Ralf Weidenhammer. Zwei Drittel kulturelle Nutzung (durch das Unterwegstheater) und ein Drittel Gastronomie, Büro und Gewerbe – dieser Mix spielt offenbar bei diesen hohen Investitionssummen nicht genug Geld wieder ein.

Die Brüder Weidenhammer geben zu, dass ihre Vorstellungen bei der Bewerbung im vergangenen Jahr nicht weit genug gegangen seien. Aber selbst ihr ärgster Konkurrent Hans-Jörg Kraus meint, sie hätten nur vier Wochen Zeit für ihre Bewerbung gehabt. Die Weidenhammers ließen im Herbst das Gebäude prüfen



Ralf (links) und Oliver Weidenhammer nehmen Abstand von ihrem Sanierungsmodell. Foto: Stefan Kresin

und die Kosten berechnen, und im Dezember stand eigentlich fest: Das wird zu teuer, das Alte Hallenbad ist nur mit einem Mäzen als Kulturprojekt zu stemmen. Sie verständnis sich aber als Investoren, nicht als Sponsoren. Eine andere Frage für Ralf Weidenhammer ist: „Muss so ein Gebäude überhaupt einen Kaufpreis haben?“ Das Bad sei nach den Jahrzehnten des Leerstands in einem derart desolaten Zustand, dass man als Investor eigentlich Geld bekommen müsste.

Direkter Leidtragender dieser Entwicklung ist Bernhard Fauser vom Unterwegstheater. Bis vergangene Woche hätten er und Jai Gonzales gehofft, noch eine Lösung zu finden. Aber bei dieser Baubsubstantz sei das nicht möglich. Das Programm zum 20-Jährigen des Tanztheaters beginnt im Mai, aber „unsere Feier-

laune ist im Keller“. Seine Erkenntnis lautet: „Im Alten Hallenbad kann man nichts ohne Subventionen machen“, und: „Die Stadt muss die Schwierigkeiten dieses Gebäudes realisieren.“ Er glaubt weiterhin, dass eine Sanierung für Kultur „die günstigste Variante für die Stadt“ sei. Sein Mietvertrag läuft bis Ende Juli.

Wolfgang Schütte vom Stadtteilverein bedauert den Ausstieg der Weidenhammers. Es gäbe keinen Grund für Schadenfreude. Für Bergheim müssten „alle zusammen eine vernünftige Lösung finden“, aber: „Wasserromantik ist überhaupt nicht angesagt“, erteilt Schütte allen eine Abfuhr, die im Alten Hallenbad wieder schwimmen wollen. Zu denen gehört auch Baubürgermeister Raban von der Malsburg, der sich damit aber nicht durchsetzen konnte. Mit dem Rück-

zug der Investorenbrüder Weidenhammer habe er gerechnet, weil „ein so hoher Kulturanteil wirtschaftlich nicht darzustellen ist“.

Die gescheiterten Investoren kritisieren aber auch die Stadt. „Für Projekte dieser Größenordnung braucht die Verwaltung einen zentralen Projektmanager“, so Ralf Weidenhammer, wie es die Wirtschaftsförderung praktiziere. Jemand müsse den Willen von Oberbürgermeister Eckart Würzner und des Gemeinderates umsetzen und „Steine aus dem Weg räumen, nicht Steine anschauen oder neue hinzufügen“. Ein Investor dürfe kein Bittsteller sein, sondern ein „Partner“. Konkret wollten sie nicht werden. „Die Weidenhammers hätten sofort kaufen können“, kontert Malsburg, „sie haben aber selbst nicht an ihr Angebot geglaubt“.

Akademie gegen „neuen“ Hortus

Staeck: „Wir haben gesetzlichen Auftrag, uns dazu zu äußern“

Von Micha Hörnle

Die Akademie der Künste Berlin-Brandenburg lehnt eine Rekonstruktion des „Hortus Palatinus“ ab. In einer Erklärung von gestern heißt es: „Die Akademie der Künste unterstützt jedes Engagement für die Erhaltung und Pflege dieses öffentlich zugänglichen Gartens. Sie wendet sich gegen den Versuch, die Anlage in einer zwar vor 400 Jahren geplanten, so aber nie realisierten Form zu gestalten.“ Und weiter: „Der Wunsch, den ‚Hortus Palatinus‘ nach dem Stich von 1620 neu zu gestalten, also Unvollendetes zu vollenden und prägende Entwicklungsspuren zu vernichten, steht im Widerspruch zur Verantwortung für den Erhalt unseres kulturhistorischen Erbes.“ Außerdem werde der Schlossgarten nach einer Rekonstruktion und Einlassperren samt Eintritt kein öffentlicher Raum mehr sein.



Den Garten öffentlich halten

Der Heidelberger Klaus Staeck (Foto: dpa) ist Präsident der Akademie, und er gab gestern eine Erklärung ab, für die er – der sich in Heidelberg als Rekonstruktionsgegner bereits etabliert hat – aber nicht allein verantwortlich sein will: „Das kam nicht von mir.“ Die Anregung für diese Erklärung gegen „die so genannte Rekonstruktion eines Gartens, den es nie gab“ (Staeck) stammt vom Berliner Gartenarchitekten und Brandenburger Landeskonservator Detlef Karg, der auch Mitglied der Akademie ist. Staeck selbst will sich nicht dem Vorwurf aussetzen, er würde als Heidelberger Rekonstruktionsgegner die Akademie vorschicken, um gegen die Wessendorf-Pläne zu arbeiten, „wir wollten das neutrale Urteil Kargs hören“. Karg wird auch am kommenden Donnerstag beim großen „Hortus Palatinus“-Symposium in der Aula der Neuen Universität dabei sein, wenn sich Denkmalpfleger und Kunstgeschichtler mit der Rekonstruktion befassen.

Die Stellungnahme der Akademie der Künste gegen eine Wiederherstellung des Schlossgartens in annähernd alter Form rührt aus dem „generellen Beratungsanspruch der Akademie, was denkmalpflegerische Debatten angeht“, so Staeck, „das ist unser gesetzlicher Auftrag.“

Kraus steht in den Startlöchern

Europaweite Ausschreibung für das Alte Hallenbad bis Ende Juli – Entscheidung am 16. Oktober

Von Götz Münstermann

Vergangene Woche beschloss der Gemeinderat die europaweite Ausschreibung des Alten Hallenbades – und die Stadträtle werden bei der Auswahl der Bewerber garantiert wieder auf alte Bekannte treffen: auf Hans-Jörg Kraus und vielleicht auch andere, die im letzten Jahr als Bewerber scheiterten.

„Ich kann nicht anders.“ Enthusiastisch erklärt der Heidelberger Immobilienentwickler Hans-Jörg Kraus sein immer noch großes Interesse am Alten Hallenbad. Er will dort eine Markthalle samt Kulturangebot. „Das ist die Kombination, da muss Leben sein, da muss die Hölle los sein“, sagt er. Und: „Ich wäre auch gegen die Weidenhammers angetreten“ – wie im vergangenen Jahr. Damals wollte Oberbürgermeister Eckart Würzner erst das Alte Hallenbad direkt an Kraus verkaufen. Der Gemeinderat setzte aber eine öffentliche Ausschreibung durch. Nach sechs Wochen gab es fünf Bewerber, der Gemeinderat entschied sich mit 22 Stimmen für das Unterwegstheaterkonzept der Weidenhammers, 17 Stadträtle erwärmten sich für die Kraus'sche Markthalle. Doch die

Entscheidung musste rückgängig gemacht werden, weil nicht europaweit ausgeschrieben worden war – das verlangte ein Düsseldorfer Gerichtsurteil aus dem Juni 2007. Vergangene Woche dann be-



Hans-Jörg Kraus will sich auf jeden Fall wieder bewerben. Baubürgermeister von der Malsburg (links) plädiert noch immer für eine Sanierung als Bad. F.: Kresin

schloss der Gemeinderat diese Neuausschreibung, deren erster Teil am 26. Mai und der zweite Teil am 28. Juli endet. Der Gemeinderat soll nach Angaben von Baubürgermeister Raban von der Malsburg am 16. Oktober erneut das Alte Hallenbad an einen Investor verkaufen.

Kraus begrüßt diese europaweite Ausschreibung, denn so könne der Gemeinderat nach „objektiven Kriterien“ entscheiden. Er rechnet übrigens noch immer mit sechs bis sieben Millionen Euro Sanierungskosten. In der Vergangenheit habe er immer seine Angebote halten können – und käme alles teurer, dann sei das eben sein persönliches und unternehmerisches Risiko.

Die Chancen für Kraus und mögliche andere Bewerber stehen gut. Denn nach dem Rückzug der Weidenhammers müssen sich die Stadträtle und der Oberbürgermeister nicht mehr an ihr Votum aus dem vergangenen Jahr gebunden fühlen. Eigentlich hatte es geheißen, man werde erneut für die Weidenhammer-Bewerbung stimmen; quasi nur eine formale Hürde nehmen. Neben Kraus könnte auch der Karlsruher Investor Friedrich Georg Hoepfner wieder ins Rennen ums Alte Hallenbad gehen. Er wollte ein exklusives Einkaufshaus mit Gastronomie in das Jugendstilbad bringen. Sein Heidelberger Architekt Hans-Jörg Maier sagte auf Anfrage, über eine Bewerbung sei noch nicht entschieden. Man wolle auch ein Gespräch mit dem Oberbürgermeister kommende Woche abwarten.

Schilder im Schloss: WC statt Bathroom?

hö. Rätselhafte, dilettantische Schlossschilder: Unsere Leserin Elaine Griffiths merkt zum RNZ-Artikel von vorgestern an, dass „bathroom“ nicht die korrekte englische Übersetzung für „Toilette“ sei: „Bekanntlich ist das ein Euphemismus, der aus den USA kommt. Er hat sich keinesfalls anderswo in der englischsprachigen Welt durchgesetzt und könnte unter Umständen irreführend sein.“ Denn ein „bath“ (Bad) gäbe es ja wohl hier nicht. Sie schlägt daher vor, auf den Schildern besser „WC“ oder „Toilette“ (oder auch „toilet“) zu verwenden, das versteht jeder – auch ein Amerikaner. Übrigens: Die Amerikaner sagen zum Klo auch „lavatory“ (manchmal auch verknappt zu „loo“), am schönsten ist aber „powder room“, das Zimmer zum Naseputzen.

ANZEIGE

Ausstellung
Montana – das modulare Möbelsystem
11. April – 4. Mai 2008

Atelier Raumkonzepte
Sofienstraße 3 69115 Heidelberg
Di–Fr 10–18.30 Sa 10–16.00
So 12–18.00 kein Verkauf
www.atelier-raumkonzepte.de

„Daxlanden“ weckt Kindheitserinnerungen

Serie: „Mein Lieblingskunstwerk im Kurpfälzischen Museum“ – Heute Manfred Lautenschläger (5)

„Aus den zahlreichen hochwertigen Gemälden, Grafiken und Skulpturen im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg ist das Gemälde „Daxlanden“ des Künstlers Gustav Schönleber mein persönliches „Meisterwerk“. Das 1890 fertig gestellte Kunstwerk zeigt den Karlsruher Stadtteil Daxlanden. Dabei richtet sich Schönlebers Blick wie in vielen anderen Werken auf die Welt im Kleinen, auf die nahe liegende Umwelt: Im Vordergrund ein Tümpel mit einigen Enten, hinter Erdwällen links die Dächer zweier Häuser, rechts ein Weg mit zwei kahlen Bäumen, einem Menschen und weiteren Häusern im Hintergrund.

Ein Grund, warum mir „Daxlanden“ besonders zusagt, ist ein ganz persönlicher: Nur einen Steinwurf von Daxlanden entfernt, im Ortsteil Mühlburg bin ich aufgewachsen. Neben diesem heimatlichen Bezug und der, wie ich finde, sehr gelungenen Darstellung des Gemäldes beeindruckt mich vor allem der Künstler Gustav Schönleber, der von 1851 bis 1917 lebte und von 1870 bis 1873 an der privaten Kunstschule in München studierte, nicht so bekannt wie die wegweisenden deutschen Künstlerpersönlichkeiten dieser Zeit, Lenbach, Leibl oder Liebermann.



Die Landschaftsdarstellung auf Gustav Schönlebers Gemälde „Daxlanden“ fasziniert Manfred Lautenschläger. Foto: Stefan Kresin

Begibt man sich aber auf die Spurensuche, so erfährt man schnell, dass Schönleber ein anerkannter Landschaftsmaler und Professor für Landschaftsmalerei an der Badischen Kunstschule in Karlsruhe war. Gerade vor dem Hintergrund, dass er von Geburt an auf einem Auge blind war, hat er eine erstaunliche Karriere durchlaufen. Vor allem in den 1880er Jahren gingen zahlreiche Impulse für die regionale Kunstlandschaft von ihm aus.

Ein wichtiges Element seiner Arbeit war ganz offensichtlich das Interesse und die Offenheit für die Kunst anderer Länder. Intensive Studienreisen nach Italien und vor allem nach Holland bedeuteten eine wichtige Inspirationsquelle. Er setzte sich dabei sowohl mit der älteren Malerei, als auch mit zahlreichen reizvollen Motiven auseinander und hielt immer wieder mit sicherem Blick spontane Eindrücke fest.

Diese Kombination aus Verwurzelung mit der Heimat und einer großen Weltoffenheit stellt damals wie heute einen wichtigen Erfolgsfaktor dar – und das nicht nur in der Kunst.“